

Paibacher Zeitung.



Nr. 199.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 16, halbj. fl. 7-50.

Mittwoch, 2. September.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 kr.

1885.

Nichtamtlicher Theil.

Die Neuwahlen zum serbischen Kirchencongresse.

Trotz der traurigen Erfahrungen, welche die serbische Bevölkerung mit den Principien der ehemaligen Miletics-Partei auf allgemein politischem, wie auf kirchlichem Gebiete gemacht, hat sie diesmal ihr Votum in einem Sinne gegeben, den selbst Miletics heute verurtheilen würde. 44 Liberale, 15 Radicale und nur 13 Gemäßigte sind aus der Wahlurne hervorgegangen. Die in reichlichem Maße im Wege radicaler Journale, wie durch unermüdete persönliche Agitation irreguläre Masse perhorrescirt also vorläufig auf dem Gebiete der Kirchenautonomie jede Versöhnungspolitik, jede entgegenkommende Verständigung mit der Hierarchie und der Regierung. Das wird die Signatur des bevorstehenden Kirchencongresses bleiben, wenn auch anzunehmen ist, daß sich aus der Reihe der Liberalen noch mancher Geistliche zu den Gemäßigten schlagen dürfte.

Wie die Dinge noch vor einem halben Jahre standen, war nach der allgemeinen Stimmung der serbischen Bevölkerung auf eine gedeihliche, reformatorische Thätigkeit des Kirchencongresses zu rechnen. Es gab da sehr viel zu schaffen, selbst wenn eine gemäßigte Majorität zustande gekommen wäre. Es hätte das Verhältnis der Kirche zum Staate und die Stellung der Weltgeistlichkeit zur Bevölkerung wie zur höheren Geistlichkeit neu geregelt, die Organisation der Kirchengemeinden und der Diöcesan-Verwaltung reformiert, der Wirkungskreis des Kirchencongresses neu bestimmt und endlich auch das Statut über die Wahl des Patriarchen berathen werden müssen. Wenn man sich lediglich an den Wortlaut der Programme halten würde, welche die Meetings in Zombor und Agram, wie die Budapester Abgeordneten-Conferenz, berathen haben, dann könnte auf den ersten Blick eine Verständigung zwischen den Gemäßigten und den Liberalen als nicht unmöglich erscheinen. Aber Programme sind ja in der Regel so dehnbar, daß es hauptsächlich darauf ankommt, was bei der Ausführung derselben nachträglich hinein interpretiert wird. Berücksichtigt man nun statt der Programme die persönliche Haltung der einzelnen Congress-Deputierten, dann ist an eine Verständigung zwischen den Gemäßigten und den that-

sächlich unter der Pression und Controle der radicalen Journale stehenden Liberalen kaum zu denken.

Das Wahlergebnis ist insofern interessant, als die Gruppe der Gemäßigten sozusagen nur aus Generalen und Officieren, die Liberalen so ziemlich nur aus Soldaten bestehen, in deren Namen die Radicales das große Wort führen wollen. Außer diesem Umstande wird auch die Nothigung: überhaupt irgend etwas zustande zu bringen — wahrscheinlich eine Neugruppierung der drei Parteien zur Folge haben, aber es ist bei aller Veränderung des numerischen Verhältnisses, wie dies ja auch beim Kirchencongress vom Jahre 1874 der Fall war, diesmal ein Resultat von dauerndem Werte kaum zu hoffen. Und tritt diese Voraussetzung ein, d. h. sollte sich die ruhige Erwägung und praktische Reform-Arbeit bei der sozusagen führerlosen liberalen, von den Radicales fortwährend gehezten Majorität nicht einstellen, dann kann es auf dem Congress sehr bald zu unqualifizierbaren Scenen und zu Demonstrationen wider den Patriarchen Anggelics, welcher der statutenmäßige Präsident des Congresses ist, kommen. Die vielumstrittene Frage: ob die Ernennung des Patriarchen im Jahre 1882 ein legal motivierter Act war oder nicht — dürfte schon bei der Adressdebatte den Radicales eine erwünschte Gelegenheit bieten, mit demonstrativen Beschlüssen hervorzutreten. Die Radicales können vermöge der brutalen Haltung ihrer Journale in dieser Frage nicht mehr zurück, und sie werden die Liberalen entweder ins Schlepp nehmen, oder es muß bei der voraussichtlich durchaus reservierten Haltung der Gemäßigten zwischen den beiden Parteien der Majorität zu einem Bruche kommen, der zu fruchtlosem Zank und Hader und dann nur zur Auflösung des Kirchencongresses führen kann.

Befände sich unter den Liberalen eine energische Persönlichkeit von vertrauensvollem Ruf, von politischer Einsicht und objectiver Sachkenntnis oder überhaupt eine allgemein angesehene Persönlichkeit, welche zum Führer geeignet wäre, dann ließe sich, wenn auch nicht in dieser, so doch in einer kommenden Session des Congresses etwas Gutes in irgend einer Richtung erwarten. Aber dazu ist leider gar keine Aussicht vorhanden, was allerdings die Verantwortlichkeit der Majorität: welches Ende dieser Kirchencongress nehmen wird — durchaus nicht vermindern kann. Augenscheinlich befinden sich die beiden Parteien der Majorität, welche sich nur auf die scharfe Opposition ge-

faßt gemacht haben, jetzt in keiner geringen Verlegenheit, weil sie nicht mehr negierend, sondern activ und schöpferisch auftreten sollen. Aus solcher Zwangslage herauszukommen wird so schwer fallen, daß ihnen vor der eigenen Majorität sehr bald bange werden dürfte.

Es ist sehr zu bedauern, schreibt der Budapester Correspondent der „Presse“, daß die von den Abgeordneten auf den ungarischen Reichstagen und auf dem kroatischen Landtage eingeschlagene gemäßigte Richtung auf dem Gebiete der Kirchenautonomie diesmal noch keinen Anklang gefunden hat, denn es ist unter den heutigen Umständen nicht nur zu erwarten, daß die trostlosen Zustände in Schule und Kirche nach der Auflösung des Congresses fortgesetzten Schaden anrichten werden, es dürfte sich durch das Ueberwuchern der radicalen Elemente auch ein Rückschlag auf politischem Gebiete sehr bald bemerkbar machen. Auch dieser Rückschlag kann nur zum Nachtheile der serbischen Bevölkerung gereichen, und so bleibt den „Notabilitäten“ vorläufig nur der Trost, daß die Wähler ihrer Gegner vorerst noch durch erhöhten Schaden klug werden müssen und daß sie, die Gemäßigten, ihre Satisfaction erst von der Zukunft zu erwarten haben!

Irlands Allgewaltiger.

Der „Pol. Corr.“ geht aus London folgendes Schreiben zu:

Die Erklärung des Herrn Barnell, durch welche er ein unabhängiges Parlament für Irland forderte, hat in den politischen Kreisen Londons bedeutendes Aufsehen hervorgerufen. Man ist allerdings darauf gefaßt, daß die irische Partei im Parlamente durch die bevorstehenden Wahlen ansehnliche Verstärkungen erhalten wird; eine so kühne Proclamation von Seite des „Königs ohne Krone“ hatte man aber nicht erwartet. Die Blätter haben leicht sagen, daß ein irisches Parlament eine Unmöglichkeit ist, die politischen Kreise können es sich nicht mehr verhehlen, daß diese Idee ihrer Verwirklichung immer näher rückt und daß es für ihre Realisierung nur der fortgesetzten Entwicklung jener Energie und Gewandtheit bedarf, mit welcher Herr Barnell für sein Programm arbeitet. Die Home-Rulers wollen keineswegs eine Trennung Irlands von England, sie kennen die Vortheile zu gut, welche ihrem Lande aus der Union erwachsen und sie hängen im ganzen der Monarchie sehr an. Ihre

Feuilleton.

Vorbei!

(Schluß.)

Dann wandte er sich instinctmäßig um und musterte sich im Spiegel vom Scheitel bis zur Sohle. Und er dachte bei sich: „Sie muß wohl beträchtlich gealtert haben, mehr jedenfalls denn ich.“ Und es erfüllte ihn mit Genugthuung, sich ihr noch schön zeigen, sie durch seine Frische überraschen, ja, sie wohl auch zärtlich stimmen zu können durch die Erinnerung an jene Tage, die so lange schon verwichen sind! — Während des ganzen Tages dachte er nur an dieses Wiedersehen. Wie er sie wohl finden werde? Und was das für ein drolliges Zeug sei, so ein Wiederbegegnen nach 25 Jahren! Ob er sie doch nur erkennen werde?

Das fragte er sich hundertmal, während er sich ankleidete. Er legte eine frauenhafte Kokerette in seine Toilette, nahm ein weißes Gilet, das ihm zum Frack besser als die schwarze Weste saß, ließ auch den Friseur kommen, um sein noch immer üppiges Haar zu kämeln, und brach dann sehr frühzeitig auf, um der Freundin seine Ungebuld zu bezeugen.

Endlich trat er in den Salon der Baronin ein. Das erste, was ihm hier auffiel, war sein eigenes Porträt, eine alte, halbverschollene Photographie aus den Tagen seiner Liebestriumphe, in einem verblassten Seidenrahmen an der Wand hängend.

Er setzte sich und wartete eine Weile. Da öffnete sich endlich eine Thüre hinter ihm; er erhob sich rasch und gewahrte, sich umwendend, eine alte Dame mit weißen Haaren, die ihm beide Hände entgegen-

Er ergriff sie, küßte sie eine nach der anderen, lange, inniglich; dann erhob er den Blick zu ihrem Anlig und betrachtete seine Freundin.

Ach, das war eine alte Dame, eine ihm unbekannt Matrone, der man es ansah, daß sie hätte weinen mögen, und die dennoch lächelte.

„Lison! Sie wären es wirklich, Lison?“ Diese grausame Frage entfuhr ihm.

Sie antwortete:

„Ja, ich bin es, ich selbst... Sie hätten mich wohl nicht erkannt, nicht wahr? O, ich habe so vielen Kummer gehabt... so vielen schweren Kummer... Dieser Kummer hat mir das Leben zernagt... Und ich bin dahin gekommen, wo ich jetzt bin... Betrachten Sie mich... oder nein, schauen Sie weg von mir... Sie aber, wie schön Sie geblieben sind! Wie schön und wie jung! Wäre ich Ihnen zufällig auf der Gasse begegnet, ich hätte Sie sofort erkannt und Ihnen zugerufen: „Jacquelet!“... Aber nun setzen Sie sich und lassen Sie uns ein wenig miteinander plaudern. Dann will ich mein Töchterchen rufen, mein schönes, großes Töchterchen. Sie werden sich wundern, wie sie mir ähnlich sieht... nein, auch so ist's noch nicht das Richtige: sie ist ganz mein Ich von ehem, Sie werden sehen. Für die ersten Augenblicke wollte ich, daß wir allein bleiben. Ich befürchtete, im Momente des Wiedersehens ein wenig ergriffen zu sein. Nun ist die Rührung vorüber... So setzen Sie sich doch, mein Freund.“

Er ließ sich an ihrer Seite nieder und hielt ihre Hand in der seinen; aber er wußte nicht, was ihr sagen; es schien ihm vollends, als hätte er diese Person nie gesehen, niemals zu ihr gesprochen. Wobon sollte er ihr nun sprechen? Von welcher Vergangenheit? Was hatten sie beide je miteinander gemein? Er erinnerte sich an nichts mehr angefichts dieses

Großmuttergesichtes! Er erinnerte sich nicht mehr an alle die zärtlichen, berückenden Momente, die einst sein Herz wonnig erbeben machten. Wo war es hingekommen, das holde Wesen von ehemdem? Die Fee seiner fernsten Träume, das abschlonde Wesen mit den großen grauen Augen, das ihn so anmuthsvoll, bezaubernd „Jacquelet“ zu benennen wußte.

Wortlos, unbeweglich, durch eine tiefe Mißstimmung beherrscht, saßen die beiden in tränkender Verlegenheit nebeneinander.

Eine Weile tauschten sie banale Phrasen, Worte der alltäglichen Langweile aus, dann erhob sich die Baronin, um an den Knopf der Klingel zu drücken.

„Ich rufe René“, sagte sie. Man vernahm leichte Tritte, Kleiderrauschen, dann rief eine frische, helle Stimme:

„Da bin ich, Mama!“

Formerin starrte die Eintretende unbeweglich an, wie eine Gespenstererscheinung: Er stotterte:

„Guten Tag, mein Fräulein!“

Dann, sich der Mutter zuwendend, murmelte er: „O, das sind Sie!“

Ja, das war sie in der That: ihr Ich von ehemdem, die verschwundene und wieder zurückgekehrte Lison!

Er fand sie genau so wieder, wie man sie ihm vor fünf und zwanzig Jahren entriß.

Ja, die jetzt vor ihm stand, schien ihm sogar noch jünger, frischer, kindlicher.

Es erfaßte ihn ein Sehnen, ein tolles Sehnen, sie zu umfassen, sie wieder an sein ungefümes, hoch-ausschlagendes Herz zu drücken und ihr den Gruß von ehemdem ins Ohr zu flüstern: „Grüß Gott, Lison!“

Aspirationen beschränken sich auf die Forderung einer Personal-Union, und sie würden sich selbst mit der Einräumung einer Stellung im Königreiche begnügen, während jener der einzelnen Staaten in der nordamerikanischen Union ähnlich wäre. Sie räumen ein, dass alle Fragen der auswärtigen Politik, des Heeres und der Marine vom Parlamente in London behandelt werden müssen; dem Parlamente in Dublin sollte das Recht der Legislative und Executive bloß in den rein irischen Fragen, so in Angelegenheiten des Cultus, der Polizei, des Gefängniswesens, des Schulwesens, der Gerichtsbarkeit u. s. w. sowie in betreff der Steuern, welche für die Bestreitung der Ausgaben dieser Verwaltungszweige nothwendig sind, zustehen. Dieses Project hat bereits mehrere Fürsprecher unter den englischen Radikalen gefunden, und Herr Barnell wird mit seiner Phalanx von 80 bis 90 Anhängern eine so formidable Kraft im neuen Parlamente bilden, dass selbst die Anhänger des imperialistischen Centralismus zur Ueberzeugung gelangen könnten, dass es besser sei, ein Principienopfer zu bringen, als den beständigen Zänkereien und Störungen seitens der Home-Rulers ausgesetzt zu sein, namentlich in Anbetracht der irischen Abstimmungen in England, welche in mehreren Krisen zwischen den Liberalen und Conservativen den Ausschlag gaben.

Inland.

(Parlamentarisches.) Einer Meldung der „N. Fr. Presse“ zufolge begibt sich der bisherige Präsident des Abgeordnetenhauses, Dr. Smolka, am 15ten September von Bemberg nach Wien, um die Präsidial-Geschäfte des Abgeordnetenhauses zu übernehmen. Nach der Geschäftsordnung erlischt die Function des Präsidiums nicht mit der Auflösung des Abgeordnetenhauses, sondern sie dauert bezüglich der Führung der laufenden Geschäfte und der Vorbereitungen für die nächste Session bis zum Wiederzusammentritte des Reichsrathes fort.

(Ein Bauern-Parteitag in Wien.) Wie die „Presse“ erfährt, wird im Laufe dieses Monats in Wien ein allgemeiner Parteitag der niederösterreichischen Bauern abgehalten werden, zu dessen Einberufung der Bauernbund „Mittelstraße“ die Anregung gegeben hat und sehr umfassende Vorbereitungen trifft. Zu diesem Parteitage sollen alle Landtags- und Reichsraths-Abgeordneten aus dem Kronlande Niederösterreich geladen werden. Die Tagesordnung ist bereits festgestellt und enthält nebst einem Berichte über die letzten Reichsrathswahlen und Anträgen auf Aenderung der Wahlordnung Referate über Aufhebung der Verzehrungssteuer für die geschlossenen Städte, Herabsetzung des Zinsfußes, Abänderung der Salzsteuer zc. Besonders Gewicht wird seitens der Einberufer auf die Erlangung weitgehender Maßregeln zum Schutze des Weinbaues gelegt. Eine Resolution, welche der Beschlussfassung des Parteitages unterbreitet wird, betrifft das Creditwesen und lautet: Der Herr Finanzminister sei durch eine Deputation zu ersuchen: 1.) zu sorgen, dass der Zinsfuß bei Staatsschulden sowie für den Privatcredit auf das niedrigste Maß herabgesetzt, insbesondere billiges Geld für hypothekarisch gesicherte Schulden geschaffen werde; 2.) billigste Einlösung der Grundbuchschulden durch den Staat zu

veranlassen; 3.) einen den Culturkosten entsprechenden Preis der Bodenproducte gesetzlich festzustellen.

(Von der Wirtschaftspartei.) Reichsraths-Abgeordneter Josef Heinrich hat an ein Prager Blatt die Zuschrift gerichtet, worin er im Hinblick auf die bekannte Revocation des Dr. Schneider Folgendes bemerkt: „Wenn einzelne Männer unserer Partei unter dem auf sie ausgeübten Drucke zusammenbrachen und dadurch eine Schwäche des Charakters bekundeten, so darf dies doch nicht von allen Mitgliedern gesagt werden. Ich und viele andere, wir haben noch keinen Augenblick geschwankt; ich verlange im Gegentheil seit Wochen schon die Reorganisation unserer Partei, und zwar auf Grund eines klaren und bestimmten Programms, weil das ursprüngliche Programm der Wirtschaftspartei viel zu allgemein gehalten ist und weil die Bevölkerung unter „Wirtschaftspartei“ sich keinen Begriff von unseren Bestrebungen machen kann. — Wir haben in Böhmen sehr viele Anhänger; doch fehlt uns noch eine festgelegte Organisation. — Wir brauchen vor allem eine energische Parteileitung, die unabhängig von der Partei-Journalistik alle Geschäfte führt.“

(Der Reichenberger Skandal) hat, so weit die vorliegenden glaubwürdigen Nachrichten reichen, keine größeren Dimensionen angenommen. Es stellt sich übrigens heraus, dass an den Ansammlungen vor der dortigen Beseba und an dem Fenstereinwerfen fast ausschließlich junge Leute aus den untersten Schichten der Bevölkerung theilgenommen haben. Die Behörden haben jedoch alles aufgeboten, um weitere Ausschreitungen zu verhindern. Die Reichenberger Bezirkshauptmannschaft hat an die Gemeindevorsteher der Umgebung nachstehenden Erlaß hinausgegeben: „Die in der jüngsten Zeit vorgekommenen bedauerlichen Ausschreitungen machen es nothwendig, jene Maßregeln zu ergreifen, welche geeignet erscheinen, derartigen Vorkommnissen mit aller Strenge entgegenzutreten. In erster Reihe ist die Ansammlung von Personen beider Nationalitäten zu verhüten, um Excessen vorzubeugen. Ich finde daher die Abhaltung von Tanzmuffiken bis auf Widerruf zu untersagen. Für die genaue Befolgung dieser Weisung und überhaupt für die strenge Handhabung der Polizeivorschriften mache ich den Herrn Gemeindevorsteher verantwortlich. Gleichzeitig verständige ich von dieser Verfügung die k. k. Gendarmerie.“

Ausland.

(Deutschland.) Es erhält sich in Berlin, der „Nat.-Ztg.“ zufolge, das Gerücht, dass der deutsche Reichstag, wie im vergangenen Jahre, im November, also vor dem preussischen Landtage, einberufen werden soll. Dem Reichstage würden allem Anscheine nach sämtliche unerledigte Gegenstände der letzten Session wieder zugehen. Hierzu soll namentlich, trotz der gegenwärtigen Stimmung, auch das Postsparcassengesetz wieder gehören. Man erwartet aber eine Umarbeitung des Entwurfes.

Über die Carolinen-Frage wird demnächst in Berlin ein Weißbuch veröffentlicht werden, das alle diplomatischen Actenstücke enthält, welche zwischen Deutschland und Spanien gewechselt wurden. Wie es jetzt heißt, sollen bereits in den Abmachungen, die vor

einigen Monaten in London zwischen Deutschland und England in Bezug auf die herrenlosen Territorien der Südsee getroffen wurden, Erklärungen über die Carolinen enthalten sein. Eine Antwort Spaniens auf die letzte deutsche Note scheint noch nicht erfolgt zu sein. Die Madrider Regierung setzt ihre Bemühungen fort, die öffentliche Meinung zu beruhigen, bis jetzt mit wenig Erfolg; denn die Demonstrationen dauern fort und nehmen sogar einen stärkeren anti-deutschen Charakter als früher an.

Die deutsche sowie die ausländische Presse bespricht seit einiger Zeit die Frage der braunschweigischen Regentschaft mit einer Bestimmtheit, welche annehmen lassen könnte, dass die Personenfrage bereits vollständig geregelt sei. Dies ist ein Irrthum. So weit man hier informiert ist, liegen die Sachen vielmehr so, dass in den berufenen Kreisen in Braunschweig noch gar keine Beschlüsse in dieser Frage gefasst worden sind; es dürfte daher gewagt sein, zu behaupten, dass bereits bestimmte Persönlichkeiten in die Lage gekommen wären, an sie herangetretene Anträge abzulehnen oder anzunehmen.

(Frankreich.) Aus Bordeaux wird gemeldet, dass Herr J. Ferry gestern nachmittags daselbst eine schon seit längerer Zeit angekündigte Wahlrede gehalten und in derselben sein politisches Programm vor etwa viertausend Personen ausführlich entwickelt hat. Er sprach sich entschieden für die Durchführung einer Politik aus, wie sie den Männern des linken Centrum, wie Ribot und den gemäßigten Opportunisten, zuzugerechnet wird, nämlich für die Nichtintervention und Respektion anderer Rechte nach außen, Verzichtleistung auf Verfassungsrevision und auf die Aufhebung des Cultusbudgets im Innern, dazu Einschränkung der Colonialpolitik auf das bis jetzt Errungene und offene Erklärung gegen die anarchifische Richtung.

Einige französische Blätter bringen nachstehende Note: „Man meldete gestern, dass mehrere Präsidenten von Turn- und Schützenvereinen ihre Dienste Spanien für den Fall eines Krieges zwischen dieser Macht und Deutschland angeboten hätten. Es scheint, dass die Nachricht in dieser Form ungenau ist und dass Mitglieder dieser Vereine ganz individuell der spanischen Regierung ihre Dienste für den eintretenden Fall angeboten haben. Ob es sich um die Präsidenten oder um einfache Mitglieder der Turn- und Schützenvereine handelt, die That ist darum nicht minder kindisch.“

(England.) Wie mehrere Pariser Journale berichten, hätte Lord Salisbury durch den Botschafter Lord Lyons bei Herrn de Freycinet Schritte unternehmen lassen, um mit dem französischen Minister des Aeußern eine Privat-Unterredung herbeizuführen, die in Buys, in der Umgebung von Dieppe, wo der englische Premier ein Landgut besitzt, stattfinden soll. In dieser Unterredung würden die wichtigsten Fragen, welche bisher der Gegenstand resultatloser Unterhandlungen zwischen beiden Ländern waren, eingehend discutirt werden. Herr de Freycinet gebe im Principe die Opportunität einer derartigen Unterredung zu, doch halte er es für nothwendig, seine Kollegen mit dieser Frage vorher zu beschäftigen. Er wünsche gleichfalls, sich mit dem Ministerpräsidenten über die Punkte zu verständigen, welche die größten Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden Ländern aufweisen.

Da trat ein Diener ein und meldete, das Diner sei aufgetragen.

Was hat sich während des Mahles zugetragen? Was ist zu ihm gesprochen worden und was hat er darauf zu antworten gewußt?

Er wußte nichts davon. Seine Seele war umfangen von einem jener sonderbaren Träume, die man nicht im Schlafe hat und die sehr hart an den Wahnsinn grenzen.

Er ward nicht müde, die beiden Frauen zu betrachten, und in seinem Gemüthe nagte es, wie wahnwitziger Zweifel:

„Welche von den beiden ist die Richtige?“

Die Mutter lächelte beständig und fragte immer wieder:

„Erinnern Sie sich noch?“

Ja, gewiß erinnerte er sich noch, aber es waren die klaren Augen des jungen Mädchens, aus welchen er seine Erinnerungen schöpfte.

Wohl zwanzigmal schwebte ihm die Frage auf den Lippen:

„Denkst du noch daran, Lison?“

Und er vergaß ganz der greisen Matrone, die ihn unausgesetzt mit zärtlichen Blicken betrachtete und ihm endlich zurief:

„Sie haben ja die Fassung verloren, mein armer Freund!“

Er murmelte:

„Es gibt noch ganz andere Dinge, die ich verloren habe.“

Aber in seinem sonderbar bewegten Herzen erwachte jauchzend und himmelstürmend die Liebe seiner Jugend.

Das junge Mädchen plauderte, und wenn es zuweilen bei einem Worte, einer Geberde, einer Kopf-

bewegung an die Jugendzeit der Mutter gemahnte, da erbeite Vormerin in seinem innersten Wesen, und es loderten auf die Flammen der wiedererfachten Leidenschaft.

Er rettete sich frühzeitig und wandelte auf dem Boulevard umher. Aber das Bild dieses Kindes folgte ihm, jagte ihn, machte ihm das Herz erzittern, das Blut erglühen.

Nunmehr ferne von den beiden Frauen, sah er deren nur noch eine: die junge, die einstige, die jetzt wiedergekehrt war zu ihm und die er nun abermals liebte, wie früher, vor fünfundsiebzig Jahren.

Es trieb ihn heim; er wollte zu Hause über die bizarre und schreckliche Sache nachdenken und erwägen, was zu thun wäre.

Aber als er, das Licht in der Hand, an seinem Spiegel vorübergieng, an seinem großen Spiegel, darin er sich vor dem Weggehen betrachtet und bewundert hatte, da gewahrte er in demselben einen gesetzten Mann mit grauen Haaren; und plötzlich tauchte in seiner Seele die Erinnerung daran auf, was er zur Zeit der Lison gewesen; er sah sich wieder reizend und jung, so wie er einst geliebt worden!

Und er gieng näher an den Spiegel und prüfte seine Gestalt; siehe, auf den Wangen zeigten sich Falten, die Furchen, die des Alters Pflug in dieses Gesicht gegraben, und die er bisher nicht beachtet hatte.

Erschöpft, müde sank er hin auf einen Stuhl gegenüber dem Conterfei seines kläglichen Ichs, das ihm aus dem Spiegel entgegenlugte.

Und er murmelte:

„Es ist vorbei, Vormerin!“

Guy de Maupassant.

Manuela.

(Nachdruck verboten.)

Roman von Mag von Weiskenthurn.

(32. Fortsetzung.)

Im Frühstückszimmer harrte Madame von Waldau mit Ungeduld des Hausherrn und begrüßte sowohl ihn, als Manuela bei deren Eintritt mit überschwänglichen Worten. Aber schweigend nahmen beide ihre lebhaftesten Empfangsworte entgegen, und Madame von Waldau fühlte, dass ihr Geschick besiegelt, dass ihre Tage auf Rosegg gezählt waren. Indes ebenso heiter und gesprächig wie immer, sprach sie von allen möglichen Dingen und was sie alles vorhabe, sich den Tag zu vertreiben.

„Sche Sie das eine oder das andere thun, Madame von Waldau,“ schnitt Lord Rosegg ihr das Wort ab, „bitte ich Sie, mir in meine Studierstube zu folgen. Ich habe einige Worte unter vier Augen mit Ihnen zu sprechen.“

„Ah, ich verstehe!“

Die schöne Witwe lächelte überlegen und erhob sich mit einer graziösen Verbeugung, um den Lord nach dessen Studierzimmer voranzuschreiten. Mit blickender Miene folgte ihr der Baron. Als sie das ebenerdige Gemach erreicht und betreten, schloß Lord Rosegg die Thür und wies ihr einen Fauteuil an, dann sich selbst auf einen Sessel niederlassend, sprach er, den Blick unverwandt auf sie gerichtet:

„Johanna Hermann, oder was immer für einen Namen Sie zu führen belieben, Sie müssen dieses Haus sofort verlassen, hören Sie wohl, sofort sage ich!“

„Sofort?“ lachte sie höhnisch auf. „Ah, mein Lieber, wirklich? Wie wäre es nun, wenn ich er-

(Italien.) Wie der „Pol. Corr.“ unter dem 30. v. M. gemeldet wird, sind für den bevorstehenden Transport von 1200 Mann nach Massauah zur Ausfüllung der Lücken in den Reihen der dortigen italienischen Garnison sehr zahlreiche freiwillige Anmeldungen von Officieren sowohl als von der Mannschaft erfolgt, so daß die Zahl der gemeldeten Volontäre diejenige der Abzuscheidenden übersteigt.

Eine Bestätigung der Meldung eines ägyptischen Blattes, daß der Negus von Abyssinien in Wahnsinn verfallen sei, ist in gut unterrichteten italienischen Kreisen nicht eingetroffen.

Das italienische Cabinet hat in Constantinopel Schritte zur Aufhebung der prophylaktischen Verfügungen gethan, welche gegen Provenienzen aus Genua unter dem Vorwande erfolgt sind, daß dort die Cholera ausgebrochen sei. In Genua selbst herrscht infolge dieser Verfügungen einige Aufregung.

(Egypten.) Einer englischen Correspondenz zufolge hat letzten Donnerstag abends in Alexandrien eine großartige Kundgebung von Seite der dort lebenden Europäer stattgefunden. In der Zahl von mehreren Tausenden zogen sie nach dem Kol-el-Tiupalaste, um dem Rhedive für seine Bemühungen zu Gunsten der durch das Bombardement von 1882 Beschädigten zu danken. Ein Comité überreichte eine Adresse, dann trat der Rhedive Tewfik Pascha auf die Freitreppe heraus, die in den Garten führt, und ward mit donnernden Zurufen begrüßt.

(Amerika.) Das neue brasilianische Cabinet Cotegipe ist sofort auf den heftigen Widerstand der Kammer gestoßen und hat von derselben ein Mißtrauensvotum erhalten. Daraufhin hat der Premier angekündigt, daß er das Parlament auflösen werde. Bei den bevorstehenden Neuwahlen dürften die Radicals den Ausschlag geben, und man glaubt in Rio Janeiro, daß man ihnen einige Portefeuilles in dem künftigen Ministerium nicht vorenthalten könne. Das Ministerium Cotegipe ist bereits so gut wie abgethan.

Dr. Kelley, dessen Ernennung zum Gesandten der Unionsstaaten am Wiener Hofe von der österreichischen Regierung beanstandet wurde, ist, wie die Londoner „Allg. Corr.“ meldet, nach Amerika zurückgekehrt. Man erwartet, Präsident Cleveland werde nach Kelleys Rückkehr nach Washington im September einen neuen Gesandten für Oesterreich ernennen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, der Gemeinde Olesna für die durch eine Feuersbrunst verunglückten Gemeinde-Angehörigen 400 fl. zu spenden geruht.

Die Manöver bei Pilsen.

Man schreibt aus Pilsen: Die am 27. v. M. erfolgte Ankunft Sr. Majestät des Kaisers in Pilsen gestaltete sich zu einem freudvollen Ereignis für die gesammte Bevölkerung nicht bloß dieser Stadt, sondern des gesammten Bezirkes.

Der Empfang Sr. Majestät in Pilsen war ein in jeder Beziehung wahrhaft großartiger; die Gesammtbevölkerung wetteiferte in dem edlen Streben, ihre angelegentlichste Liebe zu unserem erhabenen Monarchen auch äußerlich zu manifestieren. Die Decoration der Stadt

Pilsen war eine vollständige, selbst in den entlegenen Vororten entbehrte auch nicht ein Haus des festlichen Schmuckes. Dichte Volksmassen wogten vor Ankunft des Monarchen in den Straßen auf und nieder, der Zug vom Lande war ein geradezu kolossaler. Auf ihren flinken Rossen ritten unter Hörnerschall die Banderisten aus dem Pilsner Bezirke in die Stadt ein. Von den reich verbrämten Pelzmützen ragten kühn die Stoffsiedern empor. Lange, bis an die Ferseu reichende blaue Röcke, dicht mit gelben Messingknöpfen besetzt, die hirschledernen Pantalons und mächtige Reiterstiefel bildeten die volksthümliche Tracht, die sich in der Pilsner Gegend von Jahrhundert zu Jahrhundert von Vater auf Sohn vererbt und bis heutigen Tages der Mode widersteht. Im Sturm Schritte eilten um die Mittagstunde die uniformierten Vereine unter klingendem Spiele ihrer Musikkapellen den für sie bestimmten Standorten zu.

Auf dem Westbahnhofe war vor Ankunft des Hof-Separatzuges die Elite der Bevölkerung Pilsens versammelt. Unter den daselbst erschienenen Notabilitäten befanden sich Se. Excellenz der Herr Statthalter FML. Baron Kraus, Se. Durchlaucht der Herr Oberstlandmarschall Fürst Georg Lobkowitz. In der unmittelbaren Nähe des prachtvollen improvisierten Kaiserpavillons auf dem Perron hatten sich zunächst die Stadtvertretung und der Ausschuss der Bezirksvertretung eingefunden. An diese reihten sich an die Vertreter der Geistlichkeit aller in Pilsen lebenden Confessionen, die Vertreter der Pilsner Handels- und Gewerbekammer, die Leiter der hiesigen Lehranstalten, die politischen Beamten, die Beamten der Finanz-Bezirksdirection, das Kreisgericht u. s. w., sowie eine Deputation der Beamten der k. k. Staatsbahnen.

Als der Hofzug heranbrauste, trat die auf dem Perron aufgestellte Schützencompagnie ins Gewehr und die Musikkapelle stimmte die Volkshymne an. Se. Majestät der Kaiser stand bereits beim Anlangen des Hofzuges auf der Plattform des Hofsalonwagens, salutirte auf den ehrfurchtsvollen Gruß der versammelten Notabilitäten und verließ in Begleitung Sr. Excellenz des Herrn Generaladjutanten WM. Baron Popp und Seiner Durchlaucht des Herrn Oberstallmeisters General der Cavallerie Prinzen zu Thurn und Taxis den Hofsalon, reichte dem Herrn Statthalter und dem Herrn Oberstlandmarschall die Hand, besichtigte zunächst unter den Klängen der Volkshymne die Ehrencompagnie und trat dann an den Bürgermeister Pecháček heran. Hierauf folgten die Ansprachen und Allerhöchsten Erwiederungen.

Se. Majestät nahmen sodann alltäglich an den in der Umgebung von Pilsen stattfindenden großen Truppenmanövern theil, während welcher besondere Festlichkeiten unterblieben. Umso imposanter gestaltete sich der Huldigungsact, welchen die Stadt Pilsen und Umgebung am verflossenen Sonntage, den 30. d. M., Sr. Majestät bereitet hat. Ein Bericht aus Pilsen enthält darüber Folgendes:

Se. Majestät der Kaiser, gefolgt von dem Minister des Aeußern Grafen Kálnoky, dem Reichs-Kriegsminister Grafen Dylandt, dem Statthalter Baron Kraus, sämtlichen Hofwürdenträgern und den fremdländischen Officieren, wohnte um 8 Uhr früh einer stillen Messe in der Decankirche bei. Um 9 Uhr vormittags wurden Oberstlandmarschall Fürst Georg Lobkowitz, zahlreiche Hofwürdenträger, der Clerus, das Officierscorps, der Stadtrath mit dem Bürgermeister Pecháček, die Bezirks-

vertretung mit ihrem Obmann Dr. Krosta, die Bezirks-hauptmannschaft mit dem Bezirkscommissär Herrn Hueber, das Kreisgericht mit der Staatsanwaltschaft, die Finanz-Bezirksdirection, das Revier-Bergamt, die Post- und Telegraphenbeamten, die Vertreter der evangelischen und der israelitischen Gemeinde und der Handelskammer von Sr. Majestät empfangen und dann das Militärspital, das bürgerliche Brauhaus, die Fabriken Cingros und Ritter v. Stoda und die Strafanstalt besichtigt. Ueberall wurde Sr. Majestät von dem in voller Parade aufgestellten Fabrikspersonale enthusiastisch empfangen.

Der Huldigungs-Auszug, der um halb 3 Uhr stattfand, gestaltete sich wahrhaft großartig. In demselben befanden sich 2500 Bergknappen aus den Bergvereinen der Umgebung Pilsens. Prachtvoll gestalteten sich die Gruppenaufzüge des Gärtnervereines mit einem mit Palmen und Blumen ausgestatteten Wagen, auf welchem eine lebende Flora saß, welche Sr. Majestät, Allerhöchstwelcher vom Balkon aus mit dem durchlauchtigsten Erzherzog Eugen, dem Fürsten von Bulgarien und dem Statthalter den in zehn Abtheilungen vorbeiziehenden Festzug besichtigte, ein Bouquet entgegenhielt, das auch von einem Hofbeamten übernommen wurde. Großartig waren die Gruppen des bürgerlichen Brauhauses mit je zwei Wagen, auf denen riesige Fässer mit Hopfen und Gerste gefüllt wurden und auf denen je ein Cambrinus, von Pagen umgeben, vor dem Hotel einen Pokal mit Gerstensaft auf das Wohl des Monarchen leckte. Der Festzug, in welchem mehrere Musikkapellen die Volkshymne spielten, nahm über eine Stunde in Anspruch. Unaufhörlich fanden stürmische Ovationen statt.

Um 4 Uhr nachmittags wohnte Se. Majestät der Einsegnung der Leiche des serbischen Generals Andjelkovic bei.

(Ihre k. Hoheit die Kronprinzessin Stefanie) wohnte Sonntag um 9 Uhr vormittags einer stillen Messe bei, welche Bischof Dr. Glavina unter Aufsicht des Confistorialrathes Professor Vegat in der Schlosscapelle von Miramar celebrirte. Um 4 1/4 Uhr nachmittags wurde die Dampfbarcasse zu einer Seefahrt klar gemacht, welche die hohe Frau gegen Duino hin ausführte. Am Montag 8 1/2 Uhr morgens machte die Kronprinzessin eine Spazierfahrt nach Trieste, wobei Via Ghiga, Via Torrente, Barriera vecchia, Piazza Vegna, Corso, Piazza Grande, Niva Stazione passiert wurden. — Wie verlautet, wird der Lloyd am kommenden Sonntag der Kronprinzessin eine Ovation darbringen. Es sollen zu diesem Zwecke sechs Dampfer in See stechen. Die slavischen Vereine planen eine Serenade für den 13. September, während am 8. September, d. i. Feiertag Maria Geburt, von anderer Seite ein Ständchen dargebracht werden dürfte.

(Ergebenheits-Adresse an Se. Majestät den Kaiser.) Beg Kapetanovic, einer der reichsten Grundbesitzer und eine der einflussreichsten Persönlichkeiten unter den Muhamedanern in den occupierten Provinzen, bereist seit einiger Zeit Bosnien und die Herzegowina, um für die im Wege einer Deputation Sr. Majestät dem Kaiser und König in Požega zu überreichende Adresse Unterschriften zu sammeln. Das loyale Unternehmen des Begs ist bisher von dem besten Erfolge begleitet.

(Sr. Maj. Kriegscorvette „Friedrich“) ist vorgestern mit den Böglingen der Marine-Akademie in Cattaro angelangt.

„Hörte, Rosegg vor Weihnachten nicht verlassen zu wollen?“

„Sie werden das nicht wollen! Sie müssen mein Haus verlassen!“

Ein fürchterlicher Ausdruck legte sich über ihre Züge, ein Ausdruck, wie der, mit dem sie ihn angesehen am Tage ihrer Ankunft, als sie ihn die Gewalt, welche sie über ihn besaß, zuerst hatte fühlen lassen.

„Ich muß? Ah — wirklich? Ja, dann allerdings! Sie sind hier der Herr auf Rosegg und wenn sie es so peremptorisch fordern, werde ich Ihrem Gebot Folge leisten müssen. Ich wundere mich nur,“ fuhr sie, die Arme kreuzend, fort, „daß Sie sich nicht davor fürchten, mich aus dem Hause zu schicken!“

„Es giebt eine Grenze, an der die Furcht aufhört und die Verzweiflung beginnt. Wie durften Sie es wagen, zu Manuela von ihrer Mutter zu sprechen? Wie konnten, wie durften Sie es wagen?“

Madame von Waldau lachte laut und spöttisch auf.

„Wie ich es wagen durfte? Sie müssen wahrlich erst noch lernen, lieber Baron, was ich alles Ihrer Mutter zu sprechen, wollen Sie wissen? Wo in aller Welt ließe sich denn ein heiligeres Thema finden, als das, dem Kinde von dem Andenken der Mutter zu sprechen?“

„Johanna Hermann, ich dachte stets, ich würde nimmer imstande sein, eine Günstin von Ihnen zu werden. Aber nun thue ich es doch! Sagen Sie mir —“

„Nicht weiter, Mylord! Ich weiß, was Sie wollen, und ich bin nicht im entferntesten gewillt, es

Ihnen zu sagen. Es wäre fürwahr eine ärmliche Rache, wenn ich es thäte. Was Sie wissen, ist alles, was Sie jemals erfahren werden. Ich verlasse Sie noch heute, wenn Sie es wollen, natürlich unter der Vorbedingung, daß Sie mir den zugesagten Preis zahlen, um nie mehr nach Rosegg zurückzukehren!“

„Nie! Sie schwören, nie mehr nach Rosegg kommen zu wollen?“

„Ich schwöre alles, Mylord! Schwüre sind Worte, welche rasch verfliegen!“

„Wie kann ich Ihnen Vertrauen schenken? Wie kann ich wissen, daß, nachdem ich Ihnen den hohen Preis bezahlt habe, welchen Sie fordern, Sie nicht erst recht voller Arglist Sir Emil mein Geheimniß verkaufen?“

Betheuernd legte das intrigante Weib die Hand auf's Herz.

„Bei der Ehre aller Waldaus, deren aristokratisches Blut in meinen Adern fließt, schwöre ich es, daß Sie meinem gegebenen Worte trauen können, Mylord!“ sprach sie mit Pathos. „Doch machen Sie es kurz, Baron!“ fuhr sie in ihrer lebhaftesten Weise fort. „Geben Sie mir das Geld und lassen Sie mich Ihnen ein letztes, ewiges Lebewohl bieten!“

Er trat an seinen Schreibtisch und fertigte eine Anweisung auf die ausbedungene Summe aus.

Ihre Augen leuchteten, als sie das Schriftstück in Empfang nahm.

„Tausend Dank, lieber Baron,“ sprach sie mit schauspielerischer Rührung. „Tausend Dank! Ich gehe noch heute, Mylord, und lasse Ihnen meinen Segen zurück.“

Und ihren Worten die bezeichnende Geste folgend lassend, verließ sie lachend das Gemach, den Baron

in einer schwer zu beschreibenden Stimmung allein lassend.

Als der Abend hereinbrach, stand bereits der Wagen, welcher Madame von Waldau nach der nächsten Bahnstation bringen sollte, vor dem Schlosse.

Ein letzter tragischer Abschied von dem Baron und seiner Tochter, und die Intrigantin hatte den Wagen bestiegen, und derselbe setzte sich in Bewegung.

Während der Wagen rasch durch die Allee des Parkes dahinfuhr, blickte Madame von Waldau träumerisch nach dem Schlosse zurück.

„Eine schöne, glänzende Erbschaft!“ sprach sie.

„Biel zu schön, um der Tochter ihrer Mutter anheimzufallen. Ah, meine schöne Manuela, dein Himmel ist jetzt wolkenlos, aber du magst dich hüten! Was heute geschehen, das ist dein Werk, und ich werde es dir nicht vergessen, nicht in alle Ewigkeit!“

Die Kunde von der plötzlichen Abreise Madame von Waldaus traf Sir Emil gleich einem harten Schlage.

Ebenso plötzlich und geheimnißvoll, wie sie gekommen, war sie auch wieder verschwunden. Wie stand diese plötzliche Abreise mit all ihren mystischen Prophezeiungen im Einklang?

Manuelas Hochzeitstag war angesetzt; man hatte die Einladungen zu dem Feste bereits ergehen lassen; nichts schien dem Glücke des jungen Mädchens hindernd in den Weg zu treten, und Sir Emil mußte seinen gerechten Born bemeistern, seinen Nachdurst be-zähmen.

Madame von Waldau war verschwunden, und mit ihr versanken all seine Hoffnungen in ein Nichts.

(Fortsetzung folgt.)

(Der todte Hajduk.) Wie dem „Erpfi Dift“ aus Cetinje gemeldet wird, haben am 18. August d. J. ein Bochese und ein Herzegowiner den herzegowinischen Flüchtling und Hajduken Dervisch Bey Misirlic in der Nähe von Cetinje ermordet und dem Leichname den Kopf abgeschnitten. Die Mörder wurden jedoch an der Landesgrenze von den nachgesendeten montenegrinischen Patrouillen eingeholt und gefangen-genommen.

(Der Vater als „Engländer“.) Eine rührende Erbschaftsgeschichte wird aus Berlin berichtet. Dort starb vor einigen Wochen ein Rentier S., ein notorisch reicher Mann, der sein gesamtes Vermögen seinem einzigen Sohne, einem in Lüttich sesshaften Maler, hinterließ. Die Leute in jener Stadtgegend waren nicht wenig überrascht, als sie plötzlich von dem auf-tauchenden Universalerben erfuhren; hatten sie doch keine Ahnung von der Existenz eines Sohnes und hielten den alten Mann für völlig verlassen. Und doch muß dieser seinen Sohn geliebt haben, wie nur ein Vater sein Kind lieben kann! Vor etwa fünfzehn Jahren hatte der junge S. das Vaterhaus verlassen. Als praktisch denkender Mann hatte nämlich der Vater nur einen Wunsch: aus seinem einzigen Sohne einen recht tüchtigen Kaufmann zu machen, während dieser seinerseits für die Malerei schwärmte und sich mit allen Eifer dieser Kunst beflissen zeigte. Der Vater entzog damals seinem Sprößling seine Unterstützung, um ihn gefügig zu machen. Die Antwort war die Auswanderung des Sohnes nach Belgien. Jahre waren verfloßen, ohne daß Vater und Sohn voneinander etwas hörten. Der Sohn lebte bereits als Familien-vater in Lüttich von den kargen Erträgen seiner Kunst. Er mochte inzwischen eingesehen haben, daß er dem Vater Unrecht gethan, aber zu stolz, die Hilfe des-selben in Anspruch zu nehmen, darbt er lieber mit seiner Familie. Da betritt eines Tages ein Engländer sein Atelier, welcher vorgibt, schon viel von der Kunst des Meisters gehört zu haben. Er kauft ein Bild für eine immerhin hohe Summe, bestellt ein zweites — die Bestellungen mehren sich mit der Zeit, so daß der Maler schließlich in ganz leidliche Vermögensverhältnisse kommt. Nun soll auch eine Veröhnung mit dem Vater angebahnt werden, doch da trifft plötzlich ein Telegramm aus Berlin ein, worin der Vater den Sohn bittet, an sein Sterbelager zu eilen, damit er ihn vor seinem Hin-scheiden noch einmal sehe. Der Sohn reist sofort ab. Doch er kommt zu spät — der Vater ist bereits tot — die Wohnung versiegelt. Nach wenigen Tagen schon wird das Testament eröffnet, worin der Vater den Sohn zum Universalerben einsetzt. Trauernd schreitet dieser durch die verlassenen Wohnräume, wo noch vor wenig Tagen sein Vater gehaust. Da kommt er an eine ver-schlossene Thür. Es macht ihm Mühe, sie zu öffnen; aber wie erstarrt bleibt er stehen, als er eintritt, denn er erblickt an der Wand — alle seine Bilder! — Der Vater hatte von der traurigen Lage seines Sohnes Kunde erhalten und hatte ihn auf diese, den Mannes-stolz nicht verletzende Weise fortlaufend unterstützt, indem er die Bilder durch Dritte antausen ließ.

(Geheimnisvoller Mord.) Seit einigen Tagen werden die Bewohner von Mainz durch einen furchtbaren Mord, der in manchen Einzelheiten an die letzten Pariser Mordthaten erinnert, in größter Auf-regung erhalten. An dem großen Krahn an der Aus-ladestelle für Transportschiffe wurde von Arbeitern Donnerstag früh der kops-, arm- und beinlose Rumpf einer männlichen Leiche aufgefunden. Es wurden im Rhein sofort polizeiliche Nachforschungen nach den fehlenden Körpertheilen angestellt, doch fand man bis jetzt nichts. Die Blutspuren am Ufer scheinen darauf hin-zudeuten, daß der Rumpf schon in diesem Zustande nach der bezeichneten Stelle ans Ufer geschleppt und dort in den Rhein gestürzt worden sei. Tausende von Menschen umstehen den Platz, auf dem der Rumpf ge-funden worden und auf dem die Fischer noch immer auf der Suche nach dem Kopf, den Armen und den Beinen des Gemordeten sind. In der Leiche glaubt man die eines Schuhmachers Wothje zu agnosciieren, dessen Frau in derselben Nacht gleichfalls ermordet worden ist. Am Abend wurde in Laubenheim der des Doppelmordes dringend verdächtige Schuhmacher Herbst verhaftet. Der-selbe hatte noch mittags im Gartensfeld ein Paar Schuhe angemessen. Die Polizei glaubt, Herbst habe mit einem Metzger in der letzten Zeit mehrere Einbrüche verübt und Wothje und dessen Frau hätten von diesen Ver-brechen Kenntnis gehabt. Um diese vielleicht lästigen oder gefährlichen Mitwisser aus der Welt zu schaffen, hätten nun der Metzger und der Schuhmacher Herbst gemeinschaftlich den Wothje sammt Frau aus der Welt geschafft. Dann würde also der in dem Rhein aufgefunde-ne Rumpf die Leiche des Wothje sein. Sichereres konnte aber bisher nicht constatirt werden.

(Ein respectables Gaunergeschäft.) T'Kindt, der berühmte Dieb der Belgischen Bank, wird in den nächsten Tagen das Gefängnis verlassen. Seine Egeliebte, Fräulein Solo, hat eine feenhafte Wohnung bereitet, welche an seinem Befreiungstage inaugurirt werden soll. T'Kindt hat bekanntlich 25 Millionen Francs gestohlen und sie nicht zurückerstattet; ermißt man, daß er nur die Kleinigkeit von fünf Jahren im

Kerker verbrachte, so ergibt dies per Jahr eine Ent-schädigung von fünf Millionen Francs — entschieden ein gutes Geschäft.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Se. k. und k. Hoheit der Herr F. J. M. Erzherzog Rainer) wird den 7. d. M. um 3 Uhr nachmittags zur Inspicierung der hiesigen Landwehr-truppen mittels Südbahn in Laibach eintreffen. Seine kaiserliche Hoheit wird im Hotel Elefant Absteigquartier nehmen.

(Lebensrettungstaglia.) Die k. k. Lan-desregierung hat dem Schüler der III. Classe an der Staatsoberrealschule Karl Klemenčič für die am 7ten v. M. mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung des 3jährigen Knaben Johann Krakar von der Gefahr des Ertrinkens in dem Laibachflusse die gefällige Lebens-rettungstaglie im Betrage von 26 fl. 25 kr. zuerkannt.

(Todesfall.) Gestern morgens starb auf seinem Gute Carolinenhof am Laibacher Moraste der Laibacher Handelsmann und Hausbesitzer Herr Josef Matheusche im Alter von 65 Jahren, nachdem er vor einer Woche einen Schlaganfall erfahren hatte. Herr Matheusche, welcher Jahrzehnte lang als städtischer Armen-vater und Kirchenprobst in der Vorstadtsparrre St. Jo-hannes Baptist fungierte, war ein sehr wohlthätiger und allgemein geachteter Bürger unserer Stadt.

(Aus dem Vereinsleben.) Man meldet uns aus Rudolfswert, daß Herr Franz Wagner, welcher, wie wir vor kurzem mitgetheilt haben, das Commando des dortigen Bürgercorps niedergelegt hatte, bei der am 30. v. M. stattgehabten allgemeinen Versammlung dieses Corps abermals zum Commandanten desselben gewählt wurde und die Stelle auch angenommen hat.

(Diebstahl.) Dem Fabrikbesitzer Herrn Johann Kosler wurden vorgestern nachts aus dessen Wagenremise im Schlosse Leopoldsrube drei paar Pferde-geschirre im Werte von 70 fl. von unbekanntem Thätern gestohlen.

(Polizeiliches.) Von den 60 Individuen, welche, wie wir berichtet haben, Montag früh die städtische Polizeiwache verhaftet hat, ist einer nach § 4 des Gesetzes vom 24. Mai 1885, weil er die ihm von Stadtmagistrate angewiesene Arbeit nicht angetreten hat, dann sind 34 Landstreicher und Rückfällige, einer wegen Wachbeleidigung und 1 wegen Betrug dem k. k. städt.-del. Bezirksgerichte zur Amtshandlung überstellt worden. Anderen 6 wurde im Sinne obiger Gesetzesbestim-mung Arbeit angewiesen. Polizeilich wurden behandelt und im Schubwege besördert 2, correctionirt 2, ent-lassen wurden 13 mit dem Austrage, die Landeshaupt-stadt Laibach zu verlassen. Zahlreiche Landstreicher wer-den, wenn dieselben beim k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte abgestraft und der städtischen Polizei überstellt sein wer-den, von der Stadtpolizei aus dem Pomörium der Landeshauptstadt Laibach ausgewiesen werden.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 1. September. Der Kaiser ist abends aus Pilsen zurückgekehrt.

Stahlan, 1. September. Der Kaiser folgte dem gestrigen Manöver von der Höhe von Balik, sodann von Tiegelberg aus, wiederholt Allerhöchsteine Zufrie-denheit mit den Leistungen der Truppen äußernd, und lehrte nach dem Manöver gegen halb 2 Uhr nachmit-tags nach Pilsen zurück. Die Herren Erzherzoge Albrecht, Wilhelm und Rainer, der Generalstabschef FML. Baron Beck und Minister Graf Belsersheim begaben sich nach dem Waldschlosse. Große Anerken-nung fanden die Leistungen der Landwehr-Infanterie.

Stahlan, 1. September. Die Manöver sind be-endet. Se. Majestät der Kaiser dankte dem Erzherzoge Albrecht und sprach sämmtlichen Corpscommandanten seine besondere Anerkennung aus. Der Kaiser ritt so-dann mit der Suite unter enthusiastischen Kundgebungen der Bevölkerung nach Altpilsenek, von wo um 1¹/₄ Uhr die Abreise nach Wien erfolgte. Um 4³/₄ Uhr traf der Kaiser in Budweis ein, wo ein begeisterter Empfang und ein Aufenthalt von 10 Minuten stattfand. Die deutsche und böhmische Ansprache beantwortete der Kaiser deutsch und böhmisch, den Wunsch aussprechend, die Bewohnerschaft Budweis' möge in brüderlicher Eintracht für die allgemeine Wohlfahrt wirken.

Pilsen, 1. September. Der Kaiser ist heute halb 7 Uhr früh in Begleitung des Fürsten von Bul-garien abgereist. Vor dem Hotel hatten sich der Statthalter, der Bürgermeister, der gesammte Stadt-rath und der Garnisons-Commandant eingefunden. Eine Ehrencompagnie der Landwehr mit Musik war dort aufgestellt, welche der Kaiser besichtigte, worauf der Bürgermeister für das ihm gestern verliehene Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens und die Wahl des Manöverterrains dankte. Der Kaiser dankte noch-mals für den herzlichen Empfang und fuhr sodann unter Hoch- und Slava-Rufen mittels Wagens nach Pilsenek.

Kiew, 1. September. Das russische Kaiserpaar ist gestern abends nach Petersburg zurückgereist.

Paris, 31. August, abends. In Marseille sind heute 28 Personen an der Cholera gestorben.

Madrid, 1. September. Die eingetroffene deutsche Note bestreitet das Recht Spaniens auf die Carolinen-Inseln und appelliert an die Freundschaft Spaniens; sie läßt die deutsche Occupation der Carolinen-Inseln unerwähnt.

Constantinopel, 31. August. Die Probenienzen aus Neapel unterliegen nunmehr derselben Anarar-taine, wie diejenigen aus den französischen Hafenplätzen.

Angelkommene Fremde.

Am 31. August.

Hotel Stadt Wien. Springer, Zeitungseigentümer, und Ange-lkaufm., Wien. — Schrötter, k. k. Finanz-Obercommissar Brunn. — Mallefovich, Beamter, Ragusa. — Burthardhofer Affecuranz-Beamtenwitwe; Cambiagio Adele, Private, sammt Familie, und Bricha Christine, Private, Trieste. — Barontin Nonar, Private, sammt Kammerfrau, Görz. — Pfeifer, Pri-vatier, Hafelbach.

Hotel Elefant. Haag, Privat, Wien. — Pöcher, Privat, Baden. — Jabransky Marie, Privat, sammt Familie, Prag. — Welf-Germine, Kaufmanns-Gattin, Travnik. — Gattler, Privat, Trieste. — Kobacco, Kaufmann, sammt Sohn, Sebenico. — Robal Karl und Josef, Private, Agram. — Stalat Eleonore, Beamten-Gattin, Karlsstadt. — Winter, Getreidehändler, Kopreinitz. — Dr. Pefelj, k. k. Gerichtsadjunct, sammt Fa-milie, Marburg.

Gasthof Südbahnhof, v. Werdmüller, Privatier, sammt Schwester, und Strauß, Professor, sammt Schwester, Wien. — Holzinger, Privatier, Görz. — Pregenger, Privatier, Pola. — Verdnar, Beamter, sammt Frau, Laibach.

Verstorbene.

Den 1. September. Josef Matheusche, Hausbesitzer, 65 J., Carolinengrund Nr. 8, Blutschlag.

Im Spitale:

Den 29. August. Maria Nagode, Tagelöhnerin, 34 J., Tuberculose.

Den 30. August. Jakob Boncar, Einwohner, 31 J., Tuberculosis pulmonum.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 1000 m. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Wetterlage
	7 U. Mg	733,84	12,6	D	Schwach	bewölkt
1.	2 " N.	733,07	16,0	SO	Schwach	bewölkt
	9 " Ab.	735,46	12,4		windstill	Regen

Tagsüber trübe, seit nachmittags 2 Uhr Regen. Das Tagesmittel der Wärme 13,7°, um 3,3° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Von namenlosem Schmerze gebeugt, geben die Gesehtigten allen Verwandten, Freunden und Be-kannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten, unersetzlichen Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Herrn

Josef Matheusche

Haus- und Realitätenbesitzer

welcher heute um 7 Uhr früh nach kurzem, schmerz-vollem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbe-sacramenten, im 65. Lebensjahre voll Geduld und gottergebenen entschlafen ist.

Die irdische Hülle des theuren, uns so früh Entziffenen wird Mittwoch den 2. September, nach-mittags 6 Uhr, im Sterbehause (Deutscher Platz Nr. 2) eingelegt und nach St. Christoph zur ewigen Ruhe überführt.

Die heiligen Seelenmessen werden in der Fir-nauer Pfarrkirche gelesen werden.

Laibach am 1. September 1885.

Johann und Josef Matheusche, Söhne. — Paula Klement geb. Matheusche, Tochter. — Bertha Matheusche geb. Prolich, Schwiegertochter. — Anton Klement, Schwiegersohn. — Germaun und Doro-thea Matheusche, Enkel.

Beerbigungsanstalt des Franz Döberlet, Laibach.

(5) 48-3377

MATTONI'S

GISSHÜBLER

reinster alkalischer

SAUERBRUNN

bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk

erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Course an der Wiener Börse vom 1. September 1885.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table of stock market prices for various securities, including Staats-Anlehen, Eisenbahn-Anlehen, and Aktien von Transport-Unternehmungen.

Advertisement for Salicyl-Mundwasser and Salicyl-Zahnpulver, including the name of the pharmacy Apotheke Trnkóczy.

Advertisement for Bandwurm medicine, stating it cures intestinal worms.

Advertisement for Neue Beleuchtung (New Lighting) for factories and cities, mentioning Fischer & Co.

Large advertisement for Echte Brünnner (Real Brunner) fabrics, listing various types of cloth and their prices.

Advertisement for Burgunder-Wein (Burgundy Wine) from the Apotheke Trnkóczy, describing its quality and health benefits.

Legal notice (Edict) regarding the inheritance of a property in Rudolfswert, dated August 23, 1885.

Advertisement for Franz Doberlet's furniture and wallpaper in Laibach, featuring decorative borders and the text 'Möbel aller Art'.

Advertisement for Sparcasse-Kundmachung (Savings Bank Notice) regarding the liquidation of the Krainian Savings Bank.

Large advertisement for the Budapest Exhibition Lottery (Ausstellungs-Lotterie-Verwaltung) with a prize of 100,000 fl.

Advertisement for the construction of the Munkács-Beszkider railway line, mentioning the use of stone and concrete.

Advertisement for 1885er Dalmatinisches Insecten-Pulver (Dalmatian Insect Powder) for pest control, featuring an illustration of a cherub.